

Erzähler vom Westerwald

Hachener Tageblatt

Tägliche Nachrichten
für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebiets

Mit der Monatsbeilage: Ratgeber für
Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.
Druck und Verlag der Buchdruckerei
Th. Kirchhölz in Hachenburg.

Mit der achtseitigen Wochenbeilage
Illustriertes Sonntagsblatt.
Aufsicht für Drahtnachrichten:
Erzähler Hachenburg, Fernruf Nr. 72

281

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.
Hachenburg, Samstag den 1. Dezember 1917.

Während des Krieges müssen die Freibeilagen wegfallen.
Hachenburg, Samstag den 1. Dezember 1917.

Angewandte (ausdrückl. oder durch
die Schriftleitung) Beiträge oder deren
Preis 20 P. in die Monatshefte 60 P.

10. Jahrg.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. November. Bei Arras erhöhte Artillerieleistungen. Sowohl von den Engländern beschossen. — Auf beiden Seiten lebhafter Feuerkampf. — Italienische Angriffe auf unsere Gebirgsstellungen scheitern.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Reform der Schnellzugausföhrung, die schon in der letzten Zeit zwischen den deutschen Eisenbahnverwaltungen erörtert worden ist, wird am 15. Dezember in Berlin beschlossen werden. Alsdann soll an Stelle der jetzigen Züge die Bestimmung treten, daß jeder Reisende für eine bestimmte Strecke zwei Fahrarten lösen muß. Durch diese Bestimmung sollen die Kosten der bisher gültigen Fahrarten gemindert werden.

Die Berufung des Zentrumsabgeordneten Giesberts als Reichswirtschaftsamt als Ministerialdirektor steht in der Germania unmittelbar bevor. Die Ernennung, die bereits im Sommer beabsichtigt war, hatte sich infolge des Beschlusses in den leitenden Stellen des Reiches verzögert. Aber Giesberts, der Arbeitersekretär ist, gehört seit 1905 dem Reichstage und seit 1912 dem preussischen Abgeordnetenhaus an.

Die Einführung von Verhältniswahlen für die Reichstagswahlkreise beschäftigt nach dem Reichstagsbeschluss die Regierung. Sie werden demnächst dem Reichstage einen entsprechenden Gesetzentwurf zugehen lassen. Schon in seiner Tagung nach dem Reichstagsbeschluss wird sich der Reichstag mit dem neuen Gesetz beschäftigen.

Die kürzlich in Kopenhagen zur Befriedung von Kriegsverwundeten abgehaltene Konferenz, die von Deutschland, Österreich-Ungarn, der Türkei, Rußland, Rumänien, Dänemark und Schweden sowie von einer Anzahl Rot-Kreuz-Vereinigungen besetzt worden ist, hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Das Ergebnis der Verhandlungen, die sich im unmittelbaren Verkehr der Vertreter der kriegführenden Parteien abgepielt haben, ist in einer Reihe von Vereinbarungen zusammengefaßt. Sie betreffen die Hauptfrage nach der Auslieferung, die Internierung und die Behandlung von Kriegsgefangenen sowie die Entlassung eines Teils der in feindlicher Gewalt befindlichen Zivilpersonen, darunter auch der nach Rußland verschleppten Ostpreußen.

In der Thronrede zur Eröffnung des badischen Landtages, die an Stelle des erkrankten Staatsministers v. D. durch den Minister des Innern Frhr. v. Bodmann gehalten wurde, heißt es u. a.: Beim Abbruch des Krieges werden wir an der Schwelle eines neuen Lebens stehen. Unter Erhaltung der bewährten Grundgesetze unseres Staatswesens werden die Einrichtungen des Reiches, der Kreise und der Gemeinden in vertrauensvollem Zusammenwirken von Fürst, Volk und Regierung zu dem Landfrieden einer Weiterentwicklung zuzuföhren sein, die dem Geist der neuen Zeit Rechnung trägt.

Die erste Lesung der preussischen Wahlrechtsreform soll, wie der Präsident des Abgeordnetenhauses mitgeteilt hat, nach Vereinbarung mit dem Reichspräsidenten im Reichstag am 5. Dezember stattfinden. Nach der ersten Lesung der Reform soll nach der Absicht der Antragsteller der Reichstag verhandelt werden, der von Konservativen, einigen Zentrumsabgeordneten und Nationalliberalen eingebracht und den Beamten volle Freiheit in der politischen Betätigung sichern will im Gegensatz zu der gegen die Betätigung für die Vaterlandspartei gerichteten Anordnung des Ministers des Innern Dr. Drews.

Die Reutermeldung, daß nach einem Bericht des amerikanischen Botschafters in Rußland eine drahtlose Verbindung zwischen Petersburg und Berlin besteht, wie von unterrichteter Seite versichert wird, erlogen. Die Nachricht gehört offenbar in die Reihe derjenigen, die von den Westmächten und den Vereinigten Staaten jetzt unermüdlich angewandt werden, um der russischen Regierung bei ihren Bemühungen um einen Waffenstillstand Steine in den Weg zu legen.

Holland.

Ein starkes Bekenntnis zur unbedingten Neutralität hat der holländische Ministerpräsident Cort van der Linden in der zweiten Kammer ab. Er führte in großartiger Weise u. a. aus: Was die schwer voraussetzende Zukunft angeht, so könne nur ein Völkerverbund Aussicht auf eine internationale Abrüstung gewähren. Der Erfüllung dieses Wunsches ständen aber gewaltige Schwierigkeiten im Wege, die man sich allerdings nicht abreden lassen dürfe; der Weg zum Völkerverbund sei der einzige Weg zu dauerhaften Frieden und zur Erhaltung der Zivilisation. Zum Schluss sagte er, die holländische Regierung sei für den Frieden getan, was möglich gewesen sei. Holland angegriffen würde, würde es sich, ohne den Machtverhältnissen zu fragen, verteidigen.

ziner abgesehen von Seiner Verteidigung gede es nicht in den Krieg.

Frankreich.

Auf der Konferenz in Versailles, die am Donnerstag ihre Sitzungen begonnen hat, sind 18 Länder vertreten. England entsandte 12 Vertreter, darunter Ministerpräsident Lloyd George, Außenminister Balfour, Marineminister Geddes, Admiral Jellicoe, Generalstabschef Robertson, Lord Rother, Italien 16, darunter Ministerpräsident Orlando, Außenminister Sonnino und Generalsekretär Cadorna. Die amerikanische Abordnung zählt 18 Mann, darunter Wilsons Sondergesandter Oberst House, Rußland ist „nur informell“ vertreten durch den Botschaftsrat Semakopulo. Ferner sind vertreten Japan, Belgien, Serbien, Montenegro, Portugal, Griechenland, Brasilien, China, Kuba, Rumänien, Siam. Frankreich wird von Clemenceau und Pichon vertreten.

Großbritannien.

Der russische Vorschlag eines sofortigen Waffenstillstandes wurde im Unterhaus zum Gegenstand einer Anfrage gemacht. Die Regierung wurde befragt, ob die russische Regierung oder irgendeine Person, die vorgibt, die russische Regierung zu vertreten, einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten zur Einleitung von Friedensverhandlungen vorgeschlagen habe, wenn dies der Fall sei, welche Antwort hierauf gegeben wäre. Balfour beantwortete die erste Frage mit Ja. Hinsichtlich der zweiten Frage sei von der englischen Regierung keine Antwort gegeben worden, und, soweit es ihm bekannt wäre, auch nicht von irgendeinem Alliierten.

Ruß- und Ausland.

Königsberg, 29. Nov. Das Staatsministerium bestätigte nunmehr den vom außerordentlichen Generalandtag der ostpreussischen Landschaft am 24. Oktober zum zweiten Male gewählten Rapp als Generallandchaftsdirektor.

Sollingen, 29. Nov. Die nationalliberale Parteiführung des Landtagswahlkreises Sollingen-Rennen-Roscheid wird dem nationalliberalen Abgeordneten Dr. Friedberg, dessen Mandat infolge seiner Ernennung zum Vizepräsidenten des preussischen Staatsministeriums erloschen ist, das Mandat erneut anbieten.

Rotterdam, 29. Nov. Auf eine Anfrage erklärte Lord Robert Cecil im Unterhaus, daß sein englischer Staatsangehöriger an der in den russischen Entschlüssen erwandten internationalen Konferenz von Finanzleuten teilgenommen habe.

Amsterdam, 29. Nov. In Londoner politischen Kreisen erwartet man in China Unruhen, weil Japan Vorkehrungen trifft, die Grenze der Mandchurei zu befehen.

Kristiania, 29. Nov. Der König von Schweden und der König von Dänemark sind in Begleitung ihrer Ministerpräsidenten und Minister des Innern hier eingetroffen.

Oslo, 29. Nov. Wie der Gesandte Hollands in der Schweiz mitteilt, beabsichtigt die schweizerische Regierung, die neutralen Staaten zu einer Konferenz über wirtschaftliche Fragen nach dem Kriege einzuladen.

Genf, 29. Nov. Pariser Blätter melden, daß die serbische Regierung nach Saloniki übergesiedelt ist.

Paris, 29. Nov. Die Kammer nahm mit 612 gegen 2 Stimmen den Ausnahmefall an, wonach der frühere Minister des Innern Malvy vor einen Ausnahmegerichtshof verwiesen wird.

Kanzler Hertling im Reichstag

(127. Sitzung.)

CB. Berlin, 29. November.

Schon im Halbdämmer der beginnenden vierten Nachmittagsstunde — auch der Reichstag steht im Zeichen der Rohlempirien, und erst kurz vor Eröffnung der Sitzung flammten die Vogenlampen auf — zeigt der Reichstag heute überfüllte Tribünen. In der gleichfalls dicht besetzten Vorkammer wohnten der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz und Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg der Sitzung bei. Unten im Saale ist der Andrang der Abgeordneten, vor allen Dingen aber der Andrang auf der Estrade des Bundesrats fast noch stärker. Um den Reichskanzler Grafen Hertling hatten sich die Staatssekretäre v. Kühlmann, Graf Roeder, Wallraf, v. Krause, v. Capelle, v. Solz und Freiherr v. Stein, der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums Dr. Friedberg, Kriegsminister v. Stein, Staatsminister Dr. Drews, Sydow, v. Waldow, der Reichsbankpräsident und zahllose Unterstaatssekretäre, Bundesratsbevollmächtigte und Geheimräte geschart.

Sitzungsbericht.

Um 3.20 Uhr eröffnete Präsident Dr. Kaempf die Sitzung. Der Schriftführer verliest eine große Anzahl von Eingängen, u. a. die Ernennung des neuen Reichskanzlers. Weiterer Erregung ist, als er die amtliche Ernennung des Staatssekretärs Dr. Schwander bekanntgibt, der bereits sein Amt wieder aufgegeben hat. Der Präsident gedenkt alsdann der seit der letzten Tagung aus dem Leben geschiedenen Mitglieder des Hauses, teilt mit, daß der Abgeordnete v. Wager sein Mandat infolge seiner Ernennung zum Mitglied des Bundesrats niedergelegt hat. Sodann würdigt der Präsident in längeren Ausführungen alle die Vorgänge auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen seit der letzten Tagung des Hauses. Nachdem der Präsident mitgeteilt hat, daß dem Hause eine Nachtragsforderung in Höhe von 15 Millionen zugeworfen sei, nimmt das Wort

Reichskanzler Graf von Hertling:

In kurzer freier Rede gedenkt der Kanzler der Zeit, in der er dem Hause als Abgeordneter angehört hat. Nachdem er nach 30jähriger Abgeordnetentätigkeit aus dem Hause geschieden, weil er an die Spitze der bayerischen Regierung gerufen war, glaubte er manchen Freund, manchen Gegner, aber keinen Feind hinterlassen zu haben. Er rechnet darauf auf Vertrauen, er bitte auch um Vertrauen. In den nun folgenden Ausführungen stellt sich der Kanzler als Mannuskript. Er begann: Wir stehen am Abbruch eines Jahres, das auf den vielen Kriegsschauplätzen weitreichende Entscheidungen und untern Waffens die glänzendsten Erfolge gebracht hat. Nahezu das ganze englische Meer ist an der Nordfront eingelegt, von einigen wenigen verlorenen Dörfern und Gefößen abgesehen ist

Unsere Vorkämpferfront muerksichtigt:

geblieben. Der furchtbare Angriff bei Cambrai hat nach Anlaufverfolgen den Feind ebenfalls nicht zum Ziele geführt. Unsere Führer und Truppen sehen dem Ausgange der noch andauernden Kämpfe mit voller Buerficht entgegen.

In ähnlicher Weise gedenkt der Kanzler auch der militärischen Ereignisse bei Verdun, an der Ostfront und auf dem italienischen Kriegsschauplatz. Der Sieg in Italien bedeutet eine Entloftung unserer Westfront und macht sich auch in Mazedonien fühlbar. Die englischen Erfolge in Palästina sind ohne Einfluß auf die Kriegslage. Auch unsere Marine hat die auf sie gelegten Erwartungen erfüllt. Der U-Boot-Krieg hat seine erfolgreichen Wirkungen weiter aus. Er war und ist das einzige, verdienstvollste, entscheidende Mittel, unseren hartnäckigen Feind, England, zu treffen. (Lebhafter Beifall.) Wir vertrauen fest, daß er die gleiche Wirkung auch in der Zukunft üben wird. (Stürmischer Beifall.) Wir danken unserer Marine, wir danken unserer Heere, seinen Führern und der festen Mauer im Westen. (Stürmischer Beifall.) Wir danken dem Volke in Waffen, wir danken aber auch dem Volke in der Heimat. In kurzen Sätzen streifte der Kanzler die

Inlandspolitik.

Er kündigte eine Vorlage betr. Schaffung von Handwerkskammern an, um zu dem wichtigsten Teil seiner heutigen Rede überzugehen; zum

russischen Friedensangebot.

Die Vöndnisse, so fuhr der Kanzler fort, die ich als kostbares Erbe übernommen habe, werde ich pflegen.

Western hat die russische Regierung einen Punkt spruch an die Regierungen aller kriegführenden Länder gerichtet, worin sie schon für die nächsten Tage die Annahme von Waffenstillstandsverhandlungen mit dem Ziele eines Friedens vorschlägt.

Ich stehe nicht an, zu erklären, daß ich darin diskutablen Grundlagen für die Aufnahme von Verhandlungen erblicke und daß ich bereit bin, in eine solche einzutreten, sobald die russische Regierung dazu bevollmächtigte Vertreter entsenden wird. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Ich hege die Hoffnung, daß die Verhandlungen feste Gestalt annehmen und uns den Frieden bringen werden. Wir haben den dringenden Wunsch bald wieder mit dem schwergeprüften russischen Volke in guten nachbarlichen Beziehungen zu kommen unter voller Achtung der Selbstständigkeit der Völker.

Anders liegt die Sache bei England, Frankreich und Italien. Clemenceau, Lloyd George und Sonnino haben noch in den letzten Tagen erkennen lassen, daß sie nicht daran denken, auf Eroberungsläne zu verzichten. Die Entente trifft die Verantwortung für die Fortdauer des ungeheuren Blutvergießens, sie, die die Friedenshand des Papstes zurückgewiesen. (Stürmischer Beifall.) Wir haben den Krieg nicht gewollt. Wir wollen nicht seine Fortsetzung bis zur Vernichtung allen Wirtschaftslebens und aller Kulturwerke. Wir vertrauen auf Gott, auf unser Meer und auf seine rühmvolen Führer. Es gilt durchhalten, festhalten, ausbleiben! Auch Sie teilen dieses Vertrauen, auch Sie wollen mitwirken an der Rettung und Erhaltung des Vaterlandes. Und darum bitte ich Sie nochmals. (Stürmischer, andauernder Beifall und Handklopfen auf allen Seiten des Hauses.)

Die Erklärungen der Parteien.

die nun folgen, sprechen einmütig ihre Zustimmung zu den Ausführungen des Kanzlers aus und geben ihrer Freude Ausdruck, daß wir auf dem Wege sind zu Friedensverhandlungen mit dem russischen Nachbarvolke, mit dem wir stets in Frieden haben leben wollen.

Abg. Teimborn (B.) gedenkt der Heldentaten unserer Soldaten an allen Fronten. Unser Friedenswille ist kein Ausdruck der Schwäche, sondern der Würde, dem schrecklichen Blutvergießen ein Ende zu machen. Die Ernennung des Grafen Hertling und des Herrn von Bamer bildet den Rahmen zu einer engeren Fühlungnahme zwischen Regierung und Volk. Das ist der deutsche Parlamentarismus.

Abg. Scheidemann (So.): Mit den Männern, die jetzt an der Spitze des Reiches stehen, standen wir früher im lebhaften Kampf und werden es auch später wieder tun. Das wollen wir aber jetzt vergessen. Wir begrüßen das Angebot der russischen Regierung und gedenken mit Dank der tapferen Taten unserer Truppen.

Abg. Fischbeck (Vo.) erklärt, daß seine Partei die Kredite bewilligen und damit bekunden werde, daß das deutsche Volk alle Opfer zu bringen gewillt sei, um den Vernichtungswillen unserer Gegner niederzuringen.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) hob hervor, daß, wenn Rußlands Regierung und Volk den Frieden wünsche, Deutschland diese Tatsache in allen seinen Schritten begrüßen würde. Die heutige Reichstagsagung soll beweisen, daß Deutschland einig und damit unüberwindlich sei.

Graf Hertling (kont.) trat bei aller Hochschätzung der Person des Reichskanzlers in eine sachliche Beantwortung der

Den Vorgängen, die zu der Ernennung des Reichskanzlers und zur Entlassung des Dr. Michaelis geführt haben. Trotz alledem wolle seine Partei nicht von vornherein in Opposition zur Regierung treten, da sie ihre Pflicht gegenüber dem Lande lenne.

Zum Schluss sprachen noch die Abgeordneten Freiherr von Gump (D. Fr.) und Oase (U. Soz.) ersterer zustimmend zu den Ausführungen des Kanzlers, letzterer mit scharfen Angriffen gegen die Regierung. Hierauf wird die Vorlage in 1. und 2. Lesung angenommen. Das Haus vertagt sich auf Sonnabend.

Graf Hertling als Redner.

(Von einem parlamentarischen Mitarbeiter.)

Berlin, 29. November.

So steht nun der dritte Reichskanzler während des Weltkrieges vor uns und auf dem historischen Schlage an der Bundesratsbank und offenbart sein außen- und innenpolitisches Programm. Diesmal ein Kanzler ohne militärischen Einschlag, im schwarzen Rock erscheint Graf Hertling an der Spitze der neuen oder erneuerten Regierung und spricht der neuen Zeit das Geleitwort. Die Ercheinung des 75jährigen mit dem durchgegeistigten Gelehrten-gehalt erinnert zunächst mehr an die Lehrtätigkeit der Wissenschaft, deren Helden er gewesen und in seiner akademischen Vergangenheit wurzelt auch die Eigenart seiner Verehrbarkeit. Sie gibt sich schlicht, ohne des Nachdrucks und der Blaufärbung zu entbehren; der ruhige Ton entwirrt der gerundeten Abgeschlossenheit, nach der der Inhalt der Rede strebt; er erhebt sich zur Kraft in den Rundgebungen, die aus den Erfolgen und dem Machtwillen des kämpfenden Reiches die Folgerungen ziehen und neben innerer Unerschütterlichkeit den Friedenswillen auf den Grundlag n unserer nationalen Sicherung bekräftigen. Das Organ des würdevollen Greises, dessen Kopf und Hand Roter und Volk die Festigkeit zutrauen, das Rad der Geschäfte derzeit zu verwalten, ist weich und nur von mäßiger Stärke, die lautlose Stille im Saale läßt es gleichwohl das Haus beherrschen. Der Effekt liegt dem Grafen Hertling weniger als seinen Vorgängern, jene packenden Momente, in denen Herr v. Bethmann Hollweg sich hochaufrichtend und mühsam das innere Leben meißelnd den Philosophen in sich vergaß und temperamentvoll wider seine Gegner auslegte, finden in der rhetorischen Weisheit des Grafen Hertling kein Gegenstück. Aber der neue Kanzler — auch er ein Philosoph — ist dennoch weit entfernt, sich der Machtmittel des freien Wortes nicht in reicher Mannigfaltigkeit zu bedienen. Er stellt mit feiner und gedankenreicher Beweisführung jene unerlässliche Beziehung zum Hörer her, die dann mit festem Zugriff auch die Schlagfertigkeit gebietet, die in ihren politischen Wirkungen oft überschätzt, doch für den Augenblickserfolg, der seine gewichtige Stelle für die kommende Entwicklung hat, nicht entbehrt werden kann. Auch nicht bei dem Leiter der Regierungspolitik. Leicht und spielend springt das Wort auch in solchen Teilen der Rede von des Kanzlers Lippen, und man tut den Blick in eine politische und ästhetische Werkstatt seines Geistes, der, wie man ja aus seinem Werdegange weiß, kein Rüstzeug des Gelehrten und Forschers, des Parteiführers und Volksmannes, des gewiegten Unterhändlers und Diplomaten fremd ist. Dieses oder jenes Instrumentenstückchen aus Hertlings Arsenal wird ja wie heute so in seiner weiteren Amtsführung verschlossen bleiben müssen, seine Politik des Ausgleichs wird dafür keine Verwendung haben. Das dieses Ziel, das sich inhaltlich und symbolisch auch in Klangfarbe und Formengebirg seiner Einführungsrede auswirkte, erreicht wird, dem sieht nichts in der Sprache entgegen die er heute führte. Sie läßt erkennen, daß auch für den Politiker in ihm jene Stille einer abgeschlossenen Stufe der Entwicklung angehöre. Was dann bleibt, das schien dem Hause der Volksvertretung des Reiches eine hochzuwertende und Erfolg verbürgende günstige und rhetorische Ausrüstung und feste Zielstrebigkeit zu sein, die sie von dem Dolmetsch deutscher Stärke, Geschlossenheit, Schlagkraft und Ridelungentreue erwartete.

Der rechte Weg.

Roman von M. Brügge-Droß.

16) Nachdruck verboten.

„Das nicht bis morgen Zeit, lieber“, hat Vera schmeichelnd. Sie konnte unwiderstehlich bitten. „Ich freue mich so, Ernst. Sieh, ich hab' mir schon so lange gewünscht, in Paris einzukaufen zu können, kaufen nach Vergnügen.“

„Es fragt sich nur, ob diese Lust auch mit dem Vorkursinhalt stimmt“, antwortete er gepreßt.

„Veras Augen flammten. „Du, das war häßlich“, schmolte sie. „Zum mindesten unangenehm. Nun mag ich heute keinen Out mehr sehen. Ich könnte doch nicht kaufen, so hast du mich verstimmt. Aufseher, Rue Rivoli.“

Sie achtete weder auf den erstaunten Blick des Hofmeisters, noch auf ihren Mann, der sie beglückte wollte. Sie war und blieb gründlich verstimmt, zum erstenmal in ihrer Ehe.

Ernst hat nicht das nicht aus. Nachdem er im Hotel in der Rue Rivoli einige Stunden unaktiv gesessen und gedankenlos die Tür angestarrt, hinter der seine Frau verschwand, klopfte er endlich an. Keine Antwort. Er klopfte zum zweitenmal. Als alles still blieb, drückte er auf die Klinke. Sie gab nach und die Tür öffnete sich; Vera sah im Nebeneingang am Fenster, ein Buch im Schoß. Aber sie las nicht. Ernst näherte sich ihr. „Bist du mir böse, Vera?“

„Ich mag gelbe Leute nicht“, sagte sie stöh.

„Aber Kind, ich bin nicht gelb. Ich denke nicht daran. Kauf dir meinetwegen, wozu du Lust hast, soweit die Kräfte reichen, bin ich dabei. Ich wollte um deinetwillen, ich wäre ein reicher Mann.“

Das war mit einem so tiefen Seufzer gesprochen, daß Vera lächeln mußte. „Was das angeht, so bin ich zufrieden“, erklärte sie großmütig. „Nimm mich nur nicht mehr. Ich liebe es nicht, von Geld zu reden. Es ist unvernünftig, schlechte Laune. Wenn, daß so viel im Leben vom Golde abhängt; du mußt übrigens nicht denken“, fuhr sie nach dieser weißen Erklärung freundlicher fort, „daß ich wie ein unverständiges Kind kaufen und immer kaufen will. Ich hatte mir zur Hochzeit nichts angeschafft und hole das hier nach. Daher die große Summe — gewöhnlich brauche ich nicht so viel.“

Lieferungsverträge und Kartoffeln.

Re. Berlin, 29. November.

Heute setzte das preussische Abgeordnetenhaus die Ernährungsdebatte fort. Das gleichzeitige Tages des Reichstags und die dort zu erwartenden wichtigen Verhandlungen hatten das Interesse an den Beratungen des Abgeordnetenhauses erheblich abgeschwächt. Schon äußerlich war das an der schwachen Besetzung des Hauses zu merken. Auch die Ministerbank war leer; einam thronte da nur Herr v. Waldow, der preussische Staatskommissar für Ernährungsfragen.

Die Redner aus dem Hause sprachen unter geringer Beteiligung und noch geringerer Aufmerksamkeit, aber jeder einzelne sprach recht ausführlich. Zuerst Herr Stall vom Zentrum, der sich vornehmlich der landwirtschaftlichen Interessen annahm, dann Herr v. Derken von der freikonservativen Partei, der den staatlichen Zwang bekämpfte und besonders gegen die Lieferungsverträge der Kommunalverbände mit ihren Vertragspartnern mobilisierte. Der Minister v. Waldow ließ sich genötigt, noch einmal die Regierungsstellen und den staatlichen Zwang zu rechtfertigen. Von den

Lieferungsverträge

sagte er, daß sie auf Anregung der führenden Persönlichkeiten in den landwirtschaftlichen Organisationen eingeführt worden seien. Präsident Graf v. Schwerin-Ludwig, der ja auch Präsident der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ist, schüttelte bei diesen Worten des Ministers ungläubig mit dem Kopf und auch aus dem Hause regte sich Widerspruch. Ein nettes Wort prägte der Redner über die Kartoffelmarkt. Er sagte, wie man sie macht, wird sie falsch, vor der Ernte ist sie zu früh, nach der Ernte zu spät, während der Ernte ist sie unbestimmt.

Der fortschrittliche Abg. Hoff erkannte die Notwendigkeit der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion durchaus an, bezeichnete aber die Sorge dafür, der staatlichen, besonders der industriellen Bevölkerung das Durchhalten zu ermöglichen für ebenso wichtig. Nach einer Rede des nationalliberalen Abg. Dr. Lehn, der die mittlere Linie zwischen den Wünschen der Erzeuger und Verbraucher zog, wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Die preussische Wahlreform.

Berlin, 29. November.

Sturmschritt oder immer langsam voran? das ist die Frage. Wenn es nach der Linken ginge, müßte die Wahlrechtsvorlage schleunigst einem besonderen Ausschuss überwiesen werden mit der Anweisung, sie wenn irgend möglich noch bis zu Weihnachten unter Dach und Fach zu bringen, während die Herrenhausvorlagen einzuweisen ruhig in den Landtagsballen schlummern könnten. Aber der Gang der parlamentarischen Verhandlungen ist nun einmal an bestimmte Formen und Fristen gebunden, die nicht überprungen werden können. Wenn wir danach den wahrscheinlichen äußeren Verlauf der Wahlrechtsberatungen festzulegen suchen, so ergibt sich folgendes Bild:

Am 5. Dezember will der neue preussische Ministerpräsident Graf Hertling die drei Vorlagen feierlich dem Hause übergeben. Die erste Lesung endet mit ihrer Verweisung an einen oder an zwei Ausschüsse, die vielleicht um den 10. Dezember mit ihrer Arbeit beginnen könnten — wenn dann nicht schon die Weihnachtsferien vor der Tür stünden. Wirklich hineinlegen in die Vorlage werden sie also erst zu Anfang des nächsten Jahres, während das Haus selbst mit Ernährungsfragen und Staatsberatungen ausreichend beschäftigt sein wird. Der Etat hat seitlich den Vorrang zu beanspruchen, weil er bis zum 1. April fertiggestellt sein muß. Also wird es, wenn man annimmt, daß der Ausschuss in 4 bis 6 Wochen seine Aufgabe gelöst haben kann — was eine sehr hoffnungsfreudige Aufstellung seiner Leistungsfähigkeit bedeutet — bis zur Osterpause höchstens möglich sein, die zweite Lesung der Gesetzesentwürfe in der Vollversammlung zu Ende zu führen. Nach dem Fest, also etwa gegen Mitte April, kann die dritte Lesung folgen, womit aber die Angelegenheit für das Abgeordnetenhaus noch immer nicht erledigt ist. Denn die Vorlagen stellen Verfassungsänderungen dar, über die nach drei Wochen abermals abgestimmt werden muß. Der Mai wird also herkommen, ehe das Herrenhaus mit der Reform amtlich befaßt werden kann. Hier wiederholt sich nun das ganze Spiel, wenn auch voraussichtlich mit etwas

abgetragenen Prüften. Vor dem Juli ist aber an eine Entscheidung der Vorlagen nicht zu denken, wenn auch die geordneten und regelrechten Bahnen der parlamentarischen Verhandlungen, auch in diesem Falle eingehalten werden sollen.

So liegen die Dinge, wobei noch davon übersehen nicht gesprochen worden ist, daß die Lebensfrist des Abgeordnetenhauses schon im Juni 1918 abläuft, also verlängert werden muß, wenn nicht neue Schwierigkeiten entstehen sollen. Man wird gut daran tun, sich den parlamentarischen Notwendigkeiten von vornherein ernsthaft zu vergegenwärtigen, damit nicht erst der Versuch der Verschleppung entstehen und Boden gewinnen kann, wo in Wirklichkeit gezielte und geschäftsordnungsmäßige Gebundenheiten vorliegen. Das neue Wahlrecht soll auch erst bei allgemeinen Neuwahlen zur Anwendung kommen, und von diesen kann erst nach Friedensschluß die Rede sein. Bis dahin — nun hoffen wir, daß bis dahin der Streit um Wahl- und Herrenhausreform endgültig ausgetragen sein wird.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB Großes Hauptquartier, 30. Nov. (Amtlich)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. In Flandern spannen sich am Nachmittag von Southousterma bis Bandoorde lebhaft Artilleriekämpfe, die namentlich beiderseits von Boeslapele und östlich von Wabem mit größter Heftigkeit geführt wurden. Eigene Stützabteilungen stießen nahe an der Küste und in einigen Abschnitten des Kampfes in die feindlichen Linien vor und brachten zahlreiche Franzosen und Engländer bei Armentieres, Lens und südlich von Arras steigerte Feuerartillerie.

Auf dem Schlachtfeld von Cambrai griff der Feind am frühen Morgen nach heftiger Feuerwirkung unsere Stellungen westlich von Bourlon an. Nach schweren Verlusten wurde er zurückgeschlagen. Nachmittags nahm der Feindkampf zwischen Induy und Fontaine wieder beträchtliche Stärke an. In der Gegend von St. Quentin war die Artillerietätigkeit lebhafter als an den Vortagen.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz. Ein eigenes Stütztruppunternehmen nördlich von Braye hatte vollen Erfolg und brachte Gefangene ein. Auf beiden Fronten lebte das Feuer zeitweilig auf.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. An vielen Stellen namentlich im Sundgau, rege Feuerartillerie der Franzosen.

Seit dem 24. November haben unsere Flugzeuge und 2 Jettellballone den Luftkampf 30 Flugzeuge und 2 Jettellballone gewonnen. Leutnant Budlar errang seinen 30., Leutnant Gargy seinen 25., Leutnant Böhm seinen 24., Leutnant Klein seinen 21. Aufstieg.

Im Osten, in Mazedonien und an der italienischen Front keine größeren Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Weitere U-Boot-Erfolge.

WTB Berlin, 29. Nov. (Amtlich)

Westlich und südwestlich der Straße von Gibraltar haben unsere U-Boote wiederum fünf Dampfer und zwei Segler mit zusammen 26 000 Br.-R.-T. versenkt, darunter ein englisches Einheitschiff, den bewaffneten italienischen Dampfer Lorenzo, 2496 Br.-R.-T., und den bewaffneten japanischen Dampfer Koma Maru, 2400

Beck atmete erleichtert auf. Es tat ihm wohl, zu hören, daß es sich um eine einmalige Anschaffung handelte, dabei konnte er mit. Mochte in Gottes Namen ein Teil seiner Ersparnisse daraufgehen. Er konnte wieder erwerben, und er würde es tun. Wenn er nur seiner schönen, angebeteten Frau nichts abzuschlagen brauchte. Das konnte er nicht. Wie sie ihn vorhin beim Eintritt ins Zimmer angesehen mit ihren nachschwarzen Augen, fühlte er, daß diese Augen eine Macht über sein Leben gewonnen hatten, die ihn erschreckte. In leidenschaftlicher Bärtlichkeit fühlte er Veras weiche Hand.

„Wollen wir jetzt in die Rue des Capucines?“ — Die Villa Elisabeth war von oben bis unten befrönt. Zwischen den biden Tannengirlanden glänzten bunte Aftern hervor, die letzten Kinder des Herbstes. Im Garten sah es öde und unwirtschaftlich aus, die Rosen des Sommers trugen ihr Winterkleid. Dichte Strohkränze umgaben sie, und im Springbrunnen waren die Wasser abgelassen. Der Triton blies umsonst die biden Waden auf, kein Strahl entquoll seinem Mund. Drinnen in der Villa sah es festlicher aus. In allen Zimmern drängten sich die Blumen in Vasen, Körben, Gläsern und Jardiniere, man wußte fast nicht mehr, wohnen mit der Fülle der Liebesgaben, die Freunde und Bekannte des Hauses geschickt. Blumenbündel, und der Geruch von feinem Nudeln vermischte sich zu einem angenehmen Parfüm, das selbst die Nase der kleinen Lucie schnuppernd wahrnahm. Sie befand sich in fiebernder Aufregung; denn mit dem Bierzuge erwartete man die neue Mama. Natürlich würde auch der Vater mitkommen; dessen Anstich erregte Lucie indes nicht sehr. Er verzeigte öfter und kehrte nach kurzer Zeit regelmäßig zurück. Heute war das eine andere Sache. Heute brachte er die schöne Tante, die sie Mama nennen sollte, mit. Sie würde immer und immer bei ihr sein. Lucie wußte nicht recht, sollte sie sich darüber freuen, oder sollte sie unglücklich sein? Sie besann sich nicht mehr auf die alte Mama, obgleich ihr Verta jeden Abend vor dem Schlafengehen von ihr erzählte, obgleich das große Bild in Vaters Stube hing. Diese Mama hatte sie sehr liebgehabt; immer hätte sie bei ihr sein müssen, erzählte Verta: Ob das mit der neuen ebenso wurde? Das Kind seufzte auf. Die kleinen, dünnen Fingerglieder krampften sich ineinander. — Wenn doch die Mama sie recht liebhaben wollte; sie empfand nämlich keine Furcht mehr vor ihr. Wenn der

Wagen vorfuhr und es klingelte, wollte sie mit Franz gleich zur Tür laufen, der neuen Mama die Hand geben und sagen: — — — Ja, was wollte sie sagen? Rum nicht schon der Wagen? Es donnerte und rasselte, die Glocke schlug an und ... Lucie hörte eine helle, lustige Stimme. Das war die Mama. Aber sie ließ ihr nicht entgegen. Das kleine Herz pochte plötzlich wieder so stark und so laut, daß ihr war, als müßte es jeder hören, dumpf es pochte und hüpfte. Jetzt ging die Tür, der Rechtsanwalt sah herein.

„Lucie, liebe, kleine Lucie, wo bleibst du?“ rief er. Und Lucie lag am Herzen des Vaters und lachte und weinte vor Glück.

Da war auch die neue Mama. „Guten Tag, mein Kind“, sagte sie freundlich. Aber sie hob Lucie nicht auf, sie gab ihr auch keinen Kuß. Zwei leichte Fingerringe berührten einen Moment die warme Kindeshand, dann rauschte die schöne Gestalt hinaus, eine Wolke von köstlichem Duft hinterlassend.

„Wir haben dir auch etwas mitgebracht. Warte, bis ich auspade“, tröstete Beck, dem das betrübte Gesicht der Kleinen nicht entging. „Mama muß sich umziehen. Wir führen zwei Stunden mit der Bahn. Ich komme sofort mein Töchterchen.“

Nun ging auch der Papa, und Lucie blieb allein. Es sah sich im Zimmer um. Es war das ihrer verstorbenen Mama. Von der Wand herunter lächelte die Madonna della Sedia. Bilder, schöne Bronzen und Statuen schmückten den Raum, Blumen dufteten. Lucie sah und empfand nichts mehr. Sie kam sich plötzlich furchtbar verlassen vor, rief die Tür auf und rief: „Verta, Verta, komm zu mir!“

Und Verta kam und schalt, daß die Kleine sich nicht wieder nicht gut benommen. „Ich weisse, hast kein Recht, sagst du deiner neuen Mama“, sanfte sie, „daß du sie liebhaben willst und folgsam sein. Habe ich dir's nicht zehnmal zum mindesten vorgesagt? Aber das hilft nichts, du siehst und schweigst.“

„Verta!“ Lucies Augen schwammen in Tränen.

Fortsetzung folgt.

Historienmaler Alfred Wetzel gest. — 1908 Schrift-
führer Franz gest. — 1910 Historiker Adolf Graf
gest.

und den amerikanischen Dreimastschoner Fannie
404 Nr. 2. Unter den versenkten Ladungen
sich 3000 Tonnen Kohlen nach Italien und
Tausen Eisenst.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Am Ostufer der Maas.

Die Kämpfe bei Samogneux und Beaumont.

Die Entlastungsoperation der Engländer zu ver-
haben die Franzosen in der dritten November-
nördlich von Verdun am Ostufer der Maas eben-



harke Offensivhöhe unternommen. Sie richteten sich
nördlich gegen das befestigte Samogneux und
Beaumont. Aber auch die Franzosen vermochten
im Erfolg zu erringen. Sie wurden zurückgeworfen
schwere blutige Verluste. Seitdem hat sich,
auf dem Geesbericht ersichtlich ist, das Feuer auf
Maasufer wieder verstärkt. Es muß also mit
Vorwärtsschritten der Franzosen gerechnet werden.

Die englischen Verluste in Flandern.

Wiederum ergeben die Veröffentlichungen der Londoner
Angen von englischen Verlusten ein erschreckendes Bild.
am 21. bis 31. Oktober 1917 verloren die Engländer
durchschnittlich 3580 Mann. Zu bedenken ist
bei noch, daß dies amtliche Angaben sind, in Wirklich-
keit wird es wohl noch schlimmer aussehen.

Eine Kriegspost.

Haag, 29. Nov. Major Evelyn Rothchild, der zweite
in des verstorbenen Barons Leopold v. Rothchild, Vater
hat zur gleichen Zeit mit ihm gefallenen Neil Brimmoie,
in Valais an erhaltenen Wunden gestorben.

Amsterdam, 29. Nov. Nach einer Reuter-Meldung aus
Lissabon ist der Kommandant des internierten deutschen
Kriegsschiffes, Korvettenkapitän Max Thierichens, zu vierzehn
Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Berlin, 29. Nov. Der beste belgische Flieger, Robert
Fleket, ist nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“
Kämpfe gegen deutsche Flieger gefallen.

London, 29. Nov. Ein Großangriff steht die Ein-
nahme von wiederum 50.000 Offizieren und Mann-
schaften für die Marine vor. Der Hauptteil betrug
200 Mann aller Grade.

Schlusssdienst.

[Liste und Korrespondenz-Meldungen.]
 Pour le mérite.

Berlin, 29. Nov. Der Kaiser verlieh dem österreichisch-
ungarischen Generalobersten Borowicz von Polna und dem
österreichisch-ungarischen Generalmajor Freiherrn von Wald-
stein den Orden Pour le mérite.

England in Ostafrika.

Amsterdam, 29. Nov. Die Engländer melden, daß in O-
stafrika am 27. November eine deutsche Truppe, bestehend aus
Hauptmann Tafel, 12 Offizieren, 6 Sanitäts-Offizieren, 82 Deutschen
und 1212 Afrikanern und 2200 anderen Eingeborenen,
verloren habe.

Die Alltagsgefahr für Schweden.

Stockholm, 29. Nov. Die Alltagsgefahr steht durchaus im
Fokus des Interesses. „Alltidsbladet“ erklärt in einem
Artikel, man könne aus den veröffentlichten Dokumenten
schließen, daß bei einem Sieg der Entente Schweden den
gegründeten hätte. Jetzt sei man der Gefahr entronnen
ohne wenigstens glauben, daß es bis auf weiteres der
Fall sei.

Keine Morikunst.

Haag, 29. Nov. Der holländische Kriegsminister de Jong
in der Zweiten holländischen Kammer, er glaube nicht
an die Möglichkeit einer Abrüstung. Sogar wenn es zu
europäischen Völkern käme, würde sich dieser
Verband gegen außereuropäische Mächte zu wappem
wäre. Alle Anzeichen sprächen dafür, daß die Zukunft keine
Friedens-, sondern erhöhte Rüstungen bringen werde.

Konferenzhoffnungen.

Paris, 29. Nov. In einer Note der offiziellen „Agence
Havas“ wird ausgeführt, daß die Pariser Konferenz der
Entente entscheidende Bedeutung für alle Probleme gewinnen
wird, die der Verlauf des Krieges in schärfster Sicht gerückt
und daß die Probleme jetzt eine definitive Lösung im
Verband der Regierungen und Völkern der Entente vor-
liegenden Kriegesziele finden werden.

Troßt an die Neutralen.

Bern, 29. Nov. Der schweizerische Bundesrat teilt mit,
daß die Vertreter der sechs neutralen europäischen
Mächte in Petersburg eine Note überreicht habe, durch
die Kenntnis von den Vorschlägen, die den Boten
der Entente bezüglich eines Friedens und Waffen-
stillstandes gemacht wurden. In der Note verlangt
die Entente die Übermittlung der Vorschläge an
die Regierungen der Zentralmächte. Der schweizerische
Bundesrat hat nach Verständigung mit den
dortigen neutralen Gefandten Troßt den Empfang
der Note bestätigt. Der Bundesrat hat beschlossen, bei seiner
Schlichtung nach genauerer Ergründung einzutreten und
Entscheidungen der Vorschläge zu veranlassen, die den Boten

schleimern der Allierten in Petersburg gemacht worden sind.
Trotzdem hat der Bundesrat sich keine Entscheidung über
die Folge, die dem Schritt Troßt zu geben ist, vorbehalten.

Spanien und der Friedensvorschlag.

Genf, 29. Nov. Der spanische Bevollmächtigte in Peters-
burg hat Troßt mitgeteilt, daß er seiner Regierung die Note
über einen unmittelbaren Waffenstillstand und die Einleitung
von Friedensunterhandlungen telegraphisch übermittelt habe,
damit sie zur Kenntnis des spanischen Volkes gebracht
werde. Der Bevollmächtigte fügte hinzu, er werde sich be-
mühen, mitzuhelfen, um einen Frieden zustandzubringen, den
die ganze Menschheit ersehne.

Front und Frieden.

Haag, 29. Nov. „Dollu Telegraf“ meldet, daß die russische
Armee Lenin und Trotski Friedensantrag mit Zurückhaltung
betrachte. Der allgemeine Seereschiffverkehr im Hauptquartier
habe abgelehnt, Arlenko als Oberkommandierenden an-
zuerkennen. Der Führer an der Nordfront Tschernomirski
sei abgesetzt worden, den General der 6. Armee Goldkorn habe
Krikenko verhaften lassen.

Weil er nicht verhandeln wollte.

Rotterdam, 29. Nov. Aus Petersburg wird gemeldet:
General Balusow, Kommandierender an der Westfront, ist ab-
gesetzt worden, weil er nicht mit den Deutschen über einen
Waffenstillstand verhandeln wollte. Er wurde durch einen
Batalionisten ersetzt.

Märchenhafte Preissteigerungen.

Nahrung und Kleidung im vierten Kriegsjahre.

Als Friedrich Nietzsche das berühmte Wort von der
„Umwertung aller Werte“ prägte, hat er sicherlich nicht
daran gedacht, daß dieses Wort einmal anders als nur
philosophisch gedeutet werden könnte, daß es sozusagen
greifbare Wirklichkeit werden würde. Heute, im vierten
Kriegsjahre, gibt es für den Dingen innewohnenden
Wert überhaupt keinen Maßstab und keine Grenze
mehr, und man könnte für „Umwertung aller Werte“ mit
gutem Recht auch „Überwertung aller Wertlosigkeiten“
setzen, denn der Wertzuwachs für Gegenstände des tä-
glichen Bedarfs, mögen sie an sich noch so minderwertig
sein, steigert sich geradezu ins Unfassbare und Pathologische,
so daß, was gestern noch 10 Pfennig kostete, heute schon
10 Mark und morgen vielleicht gar 20 oder 50 Mark
kosten kann, ohne daß ein mit leidlich fünf gefunden
Sinnen begabtes Menschenkind zu sagen vermag, warum
das so ist.

Da hat man längst gehört, daß ein paar menschen-
freundliche Zeitgenossen wegen ganz gemeinen Rummel-
wuchers eingekerkert worden sind. Rummelwucher? Wer
hat sich früher viel um Rummel gekümmert? Und daß
man mit den harmlosen Rummelförnern gar Wunder
treiben kann, hat sicherlich niemand geahnt. Jetzt aber er-
fährt man, daß belagerte Rummel von 15 auf — sage und
schreibe! — 2000 Mark für den Sentner emporgeschmetzt
ist! Ist das nicht eine reizende Erregungsschicht unserer
Zeit? Und wenn das schon beim Rummel geschieht, so
geschähe es, wie man sich denken kann, erst
recht bei Nahrungsmitteln, die — wenn man so sagen
darf — unterm Magen noch ein bißchen näher-
kommen als jener „Echter Bohnenkaffee“ oder was
man jetzt so nennt — denn es würde gar mancher unan-
genehm enttäuscht sein, wenn er das, was ihm im ge-
mäßigten Zustande als „reiner Bohnenkaffee“ verkauft
wird, chemisch untersuchen ließe — wird auf dem Schieber-
markte, der die „neuen Reichen“ mit betriebsfähigen Rüh-
löffeln versorgt, mit 25 bis 30 Mark für das Pfund und
noch höher hinaus bemerkt. Tee von oft so zweifelhafter
Herkunft, daß ihn kein Botaniker als Tee anerkennen
würde, gilt mit 80—100 Mark für das Pfund als nicht
zu hoch bezahlt, und wer Tee hat, bekommt für sein
schönes Geld statt Tee gar nur Teezusatz oder künstlich
aufgefrischte Blättchen, die schon irgendwo in einer Teefabrik
bedacht worden sind und nun in neuer Form und neuer Ver-
packung eine fröhliche Auserkennung feiern. Solchen Teezusatz
treibt man besonders in Barikaden, wo auch die vielen
kostbaren Bonbons für zahlungsfähige Leute hergestellt
werden, und wo im verflochtenen Sommer unseres Miß-
vergnügens die berühmten Überdickpfeilsäpfel, die,
unter uns gesagt, ordinärstes Fallobst waren, gewachsen
sein sollen. In dem Reigen der zu mühseligen Preisen
gehandelter Wertgegenstände dürfen natürlich auch Kakao
und Schokolade nicht fehlen, und wer auf Schleichwegen
moniert und besonders feinsinnig ist, kann von Butter,
Schinken und Eierpreisen raunen und wispeln hören,
die so „mammuthaft“ sind, daß einem vor Schmerz das
Herz brechen könnte, wenn man dabei an die Zeit denkt,
wo man schon rebellisch wurde, wenn man für ein Pfund
feinster Tafelbutter 1,80 Mark statt 1,70 Mark zahlen sollte.

Aber die grandiosen Preissteigerungen beschränken sich
nicht auf die Lebensmittel, sondern erstrecken sich auch auf
alles andere, was der Mensch braucht, um ein menschen-
würdiges Dasein zu führen. Das Demd des Glücklich-
seins aus dem Reich der Fabel in den Bereich des Alltags
verleiht, denn der, der jetzt ein ganzes Demd sein eigen
nennt, ist wahrhaft glücklich, da ein einigermaßen an-
ständiges Demd heute mit 20 bis 25 Mark nicht zu haben
ist, während es in der lagenhaften Vorzeit, da noch Friede
auf Erden herrschte, etwa 4 bis 5 Mark galt, so daß, wer
sich jetzt etwa einen Hauskutsch von einem Dutzend Demden
hinlegen wollte, wegen Verschwendung unter Vorwand-
schaft gestellt werden müßte. Aber es gibt zum Glück Be-
zugsgüter, die den Übermut des Staatsbürgers dämpfen!
Wer beschelden ist und mit seiner Unterleibung nicht
Staat machen will, kann es mit Papierwäsche versuchen,
die noch nicht ganz so teuer ist wie „richtige“ Wäsche und
den Zweck, mit der Zeit schmutzig zu werden, schließlich
auch erfüllt. Die Benutzung solcher Papierwäsche
ist nur einigermaßen bedenklich, denn es kann
vorkommen und ist in Berlin tatsächlich vorgekommen,
daß man Wäsche in die Wäsche gibt und Papierbrei
wiederbekommt. Ein schönes Kapitel sind auch die
Kleiderstoffe. Einfachster Balkstoff ist sprunghaft von
3 Mark auf 50 Mark für das Meter gestiegen. Selben
und Sammete erzielen Preise, die das Zehn- bis
Zwanzig- oder gar Dreißigfache der Friedenspreise be-
tragen, und wenn einem von Fachleuten erzählt wird,
was jetzt für Baumwolle angelegt werden muß, glaubt
man sich in ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht ver-
setzt. Sozusagen den höchsten Trumpf aber spielt der simple
Kattun aus: er hat es fertiggebracht von 20 Pfennig
auf 6 Mark für das Meter hinaufzuklimmen, so daß die
„armen Mädchen“ jetzt statt der Kattunfädelchen lieber
feinere Gewänder tragen. Und genau so wie mit den
Kleiderstoffen für Frauen verhält es sich auch mit den

„Herrenstoffen“. Auch sie wachsen, oft im umgekehrten
Verhältnis zum Werte, nach staunenerregenden Regeln ge-
heimnisvoller algebraischer und geometrischer Progressionen,
und für die Summe, die man heutzutage für einen mächtig
schönen, mit „Bollfäden durchgezogenen“ und mit Papier
gefüllten Winterüberzieher, der unter der wenig ver-
trauenerweckenden Marke „Kriegsware“ geht, aufbringen
muß, hätte man sich in der guten alten Zeit beinahe ein
kleines Anwesen mit lebendem und totem Inventar kaufen
können.

Es wäre noch allerhand Merkwürdiges über die Preis-
steigerungen für Gegenstände, die man gemeinlich als
„Luxusgegenstände“ zu bezeichnen pflegt, zu sagen, aber
das würde uns zu weit führen und muß daher unter-
bleiben.
 M. S.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 1. Dezember.

O Himmelserscheinungen im Dezember. In wenigen
Wochen haben wir schon wieder den kürzesten Tag. Am
22. Dezember, vormittags 11 Uhr, erreicht die Sonne
ihren tiefsten Stand, wir haben Wintersonnenwende. Die Auf-
und Untergangszeiten sind am 1. d. Mts. 7 Uhr 58 Min.
und 3 Uhr 54 Min., am 11. Dez. 8 Uhr 9 Min. und 3 Uhr
50 Min., am 21. Dez. 8 Uhr 17 Min. und 3 Uhr 51 Min.,
am 31. Dez. 8 Uhr 20 Min. und 3 Uhr 59 Min. Die
Tageslänge beträgt am 1. Dezember 7 Stunden 58 Min.,
am 31. Dezember 7 Stunden 41 Min. Am 14. Dezember
findet eine ringsförmige Sonnenfinsternis statt, die jedoch
bei uns nicht sichtbar ist. Der Mond ist zunächst noch
als nahezu volle Mondscheibe zu sehen. Er erreicht am
6. Dez., nachmittags 3 Uhr das letzte Viertel und ver-
schwindet am 1. vormittags 10 Uhr als Neumond. Das
erste Viertel erreicht der Mond am 21. vormittags 7 Uhr,
und am 28. vormittags 11 Uhr haben wir Vollmond. Am
28. findet eine totale, bei uns aber nicht sichtbare Mond-
finsternis statt. — Von den Planeten wird der Merkur
in der zweiten Hälfte des Monats kurze Zeit am südwe-
stlichen Abendhimmel sichtbar. Auch die Venus ist des
abends im Südwesten des Sternenhimmels zu finden.
Die Sichtbarkeitsdauer des Mars nimmt im Laufe d. Mts.
bis zu 8 Stunden zu. Der Jupiter ist die ganze Nacht
hindurch sichtbar, desgleichen der Saturn.

O Postpakete und Päckchen mit Weihnachts-
sendungen. Unsere Kriegs- und bürgerlichen Gefangenen im Aus-
lande müssen, wenn sie bis zum Weihnachtsfeste die Emp-
fänger erreichen sollen, so frühzeitig wie irgend möglich auf-
geliefert werden. Dies ist in diesem Jahre bei dem empfind-
lichen Mangel an Beförderungsmitteln ganz besonders nötig.
Bei Sendungen, die erst in den letzten Wochen vor dem
Feste zur Post gegeben werden, kann auf pünktliche Ankunft
nicht gerechnet werden. Zur Aufrechterhaltung eines ge-
regelten Dienstbetriebes werden die Postanstalten vom 5. bis
22. Dezember Pakete und Päckchen für Kriegs- und
bürgerliche Gefangene im Auslande nicht zur Beförderung
annehmen, wie auch aus den feindlichen Ländern und aus
den nichtfeindlichen Vermittlungsämtern (Schweiz, Holland,
Schweden) in der Weihnachtszeit keine Pakete und Päckchen
für die hier im Lande befindlichen feindlichen Gefangenen
zur Beförderung werden übernommen werden. Die
deutschen Abnehmer können auf den frühzeitig aufgestellten
Weihnachtssendungen durch den Vermerk „Weihnachts-
paket“ — bei Sendungen nach England und den britischen
Besitzungen „Christmas parcel“ — den Wunsch ausdrücken,
daß die Sendungen dem Empfänger erst am Weihnacht-
abend zugestellt werden. Nach den mit den fremden Ver-
waltungen schwebenden Verhandlungen ist zu erwarten,
daß dieser Wunsch soweit als irgend möglich beachtet
werden wird.

* (Keine verlängerte Verkaufszeit für die zwei ersten
Advents-sonntage.) Der Regierungspräsident bringt zur
Kenntnis, daß er für die beiden ersten Sonntage der
letzten vier Wochen vor dem Weihnachtsfest die sonst
übliche verlängerte Verkaufszeit aufgehoben habe, während
wegen der Verkaufszeit an den beiden letzten Verkaufs-
tagen vor dem Weihnachtsfest besondere Verfügung
noch ergehen wird.

Aus Rostau, 30. Nov. Der Herr Staatssekretär des
Kriegsernährungsamtes hat zur beschleunigten Aufbrin-
gung auch der leichteren Schweine genehmigt, daß der
Einheitspreis von 79 M. (im Kreise Biedenkopf 78 M.)
bis zum 15. Januar 1918 gezahlt wird und außerdem
für die gleiche Zeit ein Zuschlag, der betragen soll bei
Schweinen im Gewicht von mehr als 15—30 Kg. 18 M.,
von mehr als 30—45 Kg. 14 M., von mehr als 45 bis
60 Kg. 10 M. und von mehr als 60—75 Kg. 6 M. für
das Stück.

Limburg, 30. Nov. In der letzten Vollversammlung
der Handelskammer zu Limburg wurde der Entwurf
einer Novelle zum Handelskammergesetz besprochen.
Die Versammlung schloß sich im allgemeinen den Aus-
führungen der Sonderkommission des Deutschen Handels-
tags an. Abweichend davon sprach sich die Kammer
hastig aus, daß auch Frauen, welche eine hervorragende
Stellung im Geschäftsleben einnehmen, als Mitglieder der
Kammer wählbar sein sollen. Weiterhin gab die Kam-
mer verschiedene Anregungen bezügl. der geplanten Auf-
lösung von Handelskammern z. B. über Verteilung des
Vermögens Auflösung von Kammern gegen ihren Willen
usw. Im Interesse der im Bezirk besonders vertretenen
mittleren und kleinen Brauereien faßte die Kammer eine
Entscheidung, in der die Forderung vertreten wird,
daß man bei der Stilllegung der Betriebe nicht büro-
kratisch vorgehe, sondern so, daß die tüchtigsten Betriebe
erhalten bleiben sollen. Unter allen Umständen sollte
vermieden werden, daß diejenigen Brauereien, welche
zur Stilllegung kommen, irgend welche Materialien zwangs-
weise entzogen werden, damit es ihnen nach Friedens-
schluß möglich wird, ihren Betrieb in absehbarer Zeit
wieder aufzunehmen. Eine allgemein gehaltene Beschwerde
über Mißstände beim hiesigen Postamt soll von dem
Vorstande eingehend geprüft werden, bevor Schritte
unternommen werden.

Mainz, 29. Nov. Trotz der vor einigen Wochen
gegen mehrere Eisenbahnbedienstete wegen Verräuberung

und Diebstählen von Frachtfüßen von der Mainzer Straßkammer verhängten schweren Freiheitsstrafen wurden im Mainzer Güterbahnhof in der letzten Zeit wieder zahlreiche Diebstähle ausgeführt. Ein mit Feldpostpaketen beladener Wagen wurde nachts erbrochen und teilweise beraubt. Aus einem mit Zucker beladenen Wagen verschwanden auf dem Wege vom Zollhause zwei Säcke im Gewicht von über drei Zentnern. Eine für die Stadt Mainz bestimmte Sendung Butter war bis auf zwei Pfund völlig ausgeraubt.

Nah und Fern.

Das Recht zur Selbstversorgung entzogen. Der Landrat des Kreises Guben macht bekannt, daß der Herrschaft Oderwitz das Recht zur Selbstversorgung entzogen worden ist. Es wurden dort in den Haushaltungen des Fideikommissbesizers Wilhelm Gilla-Wöhow und zweier Inspektoren 325 Kilogramm Roggenmehl, das ohne Mehlkarten und verbotswidrig nur zu 60 % ausgemahlen worden ist, nebst 1850 Kilogramm zu Futterzwecken bestimmtes Roggenstroh von Kontrollbeamten der Reichsfuttermittel aufgefunden. Es wurde die Wegnahme aller Getreide- und Kartoffelvorräte angeordnet und ein Strafverfahren eingeleitet. (Gilla-Wöhow ist eine bekannte Berliner Millionärsfamilie, deren Rummelbrennereien und Bierbrauereien in ganz Deutschland berühmt sind.)

Der Schwiegersohn des Fürsten Bismarck Graf Runo zu Rantzau ist im Alter von 74 Jahren zu Döberitz bei Schönebeck in Ostpreußen gestorben. Graf zu Rantzau ist am 10. März 1843 zu Wiesbaden geboren und war seit 1878 mit Maria, Gräfin v. Bismarck-Schönhausen, der Tochter des Fürsten Bismarck, verheiratet. Der Ehe entstammen drei Söhne. Der Verstorbene hat als Rittmeister am Feldzug 1870/71 teilgenommen. Später war er Gelandener in München und im Haag.

Anhaltender Schneefall im Thüringertal. Im Thüringertal ist bei drei Grad Kälte und Sturm anhaltender Schneefall zu verzeichnen. Die Schneehöhe beträgt zehn Zentimeter.

Herbstbestellung und Mäuseplage in Bayern. Die Auskünfte der Herbstbestellung sind nach den bei dem bayerischen Landwirtschaftsrat eingelaufenen Berichten für Roggen, Weizen, Alee und Klee im allgemeinen gut. Den guten Auskünften tritt allerdings die Mäuseplage erschreckend und beunruhigend gegenüber, die selten in solchem Maße sich zeigte.

Verzögerung von Briefen deutscher Kriegsgefangener. Zwischen Frankreich und der Schweiz besteht zurzeit eine Grenzsperrung. Infolgedessen verzögert sich die Ankunft der Briefe der Kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich an ihre Angehörigen. Ein Grund zur Beunruhigung liegt also in dem Ausbleiben von Nachrichten nicht. Die Grenzsperrung dürfte in Kürze wieder aufgehoben werden.

Zur Beachtung für Wintergäste des Riesengebirges. Das Amtsgericht in Schöneberg, 1871 nachfolgende Warnung ergehen: Alle Besucher des Riesengebirges machen wir in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß fast sämtliche Gebirgsorte zum Grenzgebiets gehören und daher jeder über 14 Jahre alte Deutsche, der das Gebirge besuchen will, sich zunächst einen Reisepaß oder einen von der Polizeibehörde seines Wohnortes ausgestellten Ausweis verschaffen muß. Dieser Ausweis muß mit Photographie, beglaubigter Unterschrift und Personalbeschreibung versehen sein. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und nur beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft bis zu sechs Wochen oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. Die Kontrolle ist sehr streng, und es sind in den letzten Monaten viele Hunderte von Besuchern des Riesengebirges mit empfindlichen Strafen gerichtlich bestraft worden, weil sie ohne Paß oder Ausweis das Gebirge besucht hatten.

Fünf-Uhr-Ladenschluß in Bosen. Der stellvertretende kommandierende General des 5. Armee-Korps in Bosen hat mit Rücksicht auf den Kohlenmangel für den Bosen Korpsbezirk einschließlich der Stadt Bosen den Fünf-Uhr-Ladenschluß angeordnet.

Die Kupferschen Antiken. Die in der nächsten Zeit zur Versteigerung gelangenden Antiken der Millionenschwinderin Kupfer und ihrer Tochter waren beim Konkursverwalter in Berlin ausgestellt. Viele Neugierige wurden stark enttäuscht. Der Schatz der beiden Frauen, der nur einen Tagewert von etwas über 5000 Mark besitzt, enthält keine Stücke von Bedeutung.

Patente an russische Kriegsgefangene. Die schwedische Postverwaltung beabsichtigt, in Treleborg eine Verteilungsstelle für Patente an russische Kriegsgefangene einzurichten. Die Patente sollen dort nach Stammlagen verteilt und unmittelbar an diese abgeliefert werden. Die Verteilungsstelle in Stettin wird auf diese Weise entbehrlich; auch wird eine Beschleunigung in der Übermittlung der Sendungen eintreten.

Feuerschaden in Amerika. Durch Großfeuer wurde in Amerika während des Monats Oktober Schaden im Betrage von 26 Millionen Dollar angerichtet. 270 Großfeuer brachen aus gegen 193 im September und 211 im August. Durch das Großfeuer im Hafen von Brooklyn wurden bedeutende Getreidemengen vernichtet.

Anschlag auf den deutsch-schweizerischen Eisenbahnverkehr. Nach Meldungen Schweizer Blätter fand nach dieser Tage im Eisenbahngürt Zürich-Schaffhausen Brandbomben, die eine Art hochexplosiven Petrol-Letber enthielten, wie er ähnlich bei den Flammenwerferangriffen verwendet wird. Man glaubt, daß es sich um einen Versuch handelt, den Güterverkehr zwischen der deutschen Grenze und Zürich zu stören.

Friedenssehnsucht in Liverpool. Einem Londoner Telegramm zufolge herrschte an einem dieser Tage in Liverpool, als alle Glocken zu läuten begannen, allgemeine Verwirrung über die Ursache des Glockenläutens. Lloyd George hatte noch kürzlich davor gewarnt, wegen jedes kleinen Erfolges an der Front die Glocken läuten zu lassen. Man glaubte daher unter allgemeiner Freude, daß der Frieden gekommen sei, zumal gleichzeitig auch die russischen Nachrichten über das Angebot des Waffenstillstandes eintrafen. Als der wahre Grund des Läutens später bekannt wurde, wurde die Freude von einer allgemeinen Enttäuschung abgelöst.

Theodor Mommsens 100. Geburtstag. Zu Garding in Schleswig wurde am 30. November 1817 Theodor Mommsen geboren, der berühmte Altertumskundler und Geschichtsschreiber (gestorben 1. November 1903 in Charlottenburg). 1848 Professor der Rechte in Leipzig, mußte er aus politischen Gründen seine Stellung aufgeben und wurde 1852 Professor des römischen Rechts in Zürich, 1864 in Breslau, 1867 Professor der alten Geschichte in

Berlin. Als liberales Mitglied des preussischen ordentlichen Reichstages gehörte er mit Bismarck zu den Gegnern Bismarcks. Seine bedeutendsten Werke sind: „Römische Geschichte“. Wichtige Arbeiten über römische Recht und Münzwesen schloßen sich an. Auch als Historiker hervorgetreten: die Schleswig-holsteinische Frage begeisterte ihn 1843 zu patriotischen Gesängen, er mit seinem Bruder Lachso Mommsen und mit Theodor Storm, dem Fürsten unserer neuerzeitlichen Dichtung, unter dem Titel „Liederbuch dreier Freunde“ herausgegeben. In Berlin, wo ihm im Vorgarten der Universität ein Denkmal gesetzt wurde, gehörte der große Gelehrte dem charakteristischsten wallenden Hauptbau zu den bekanntesten Persönlichkeiten; er galt als sog. Original, es waren besonders über seine Professorenzeit in der reichhaltigen Geschichte im Umlauf.

Ein Waggon Kohlen für ein ganzes Fürstentum. Der Badener Anzeiger, das Amtsorgan des Fürstentums Rastatt, bringt folgenden einzigartigen Ertrag: durch den einzigen uns zur Verfügung gestellten Kohlen Waggon der Bedarf der Schulen und der anderen öffentlichen Anstalten des Fürstentums, deren Offenhaltung allgemeinen Interesse liegt, nicht einmal völlig gedeckt wird, können keine der übrigen Kohlenbestellungen befriedigt werden.

Volks- und Kriegswirtschaft.

Wie spart man Heizmaterial? Beim Abkühlen ist ein ordentliches Verbot und Schließen zu vermeiden. Das Entweichen hat vorzüglich zu vermeiden. Bräuterei werden so geschloßen, daß Luftzutritt durch kleine Kanäle ermöglicht wird. Größere Räume schlägt man am besten auf einem Klotz, durch welchen kleinen Stücken abfallen und gesammelt werden können. Die feuchten der Kohlen ist zwecklos. Mischungen von Holz und Ragerkohle, von Fettkohle und Holz, können einen guten Hausbrand. Böhmische Braunkohle können mit fetter Steinkohle vorteilhaft gemischt werden. Anfeuern nehme man trockene Spanholz. Bei den Feuern sind vor dem Anfeuern Klotz und Aschekasten gründlich säubern. Zum Anfeuern nimmt man kleine Stücken. Das Feuer ist möglichst wenig anzuführen. Bei voller Wärme sind die Türen und Regulierklappen zu schließen.

Die Güterperre, die wegen der hohen Belastung der Eisenbahnen durch die militärischen Anforderungen und der Lebensmittelfürsorge am 20. September eingeführt wurde, hat in den Kreisen der Industrie, des Handels und der Verbraucher lebhaften Klagen laut werden lassen. Die für die Beförderung zugelassenen Güter, die in der sogenannten Güterliste zusammengefaßt sind, sollen nun noch weiter gehend gehandelt werden, trotzdem augenblicklich die Inanspruchnahme der Eisenbahnen besonders hoch ist. Es werden die Eisenbahndirektionen ermächtigt, unter Befürsichtigung der besonderen wirtschaftlichen Bedürfnisse der einzelnen Bezirke und nötigenfalls in Verbindung mit den Handelskammern bei Bewilligung von Ausnahmestunden Entgegenkommen zu zeigen, sowie auch den Verkehr wichtiger Güter, die zurzeit noch allgemein gefordert, jedoch auf dem Lande in möglichem Umfange freizugeben. Hierfür kommen in erster Linie in Betracht: für die Volkswirtschaft wichtige Waren, Gegenstände des täglichen Bedarfs, Lebensmittel, Baumaterialien, Eisenwaren, Vorarbeiten und dergl., sowie auch Waren, die für die Volkswirtschaft wichtig sind, wie z. B. Rohstoffe, Halbfabrikate, Maschinen, Werkzeuge, etc. Sobald die Anforderungen, die die Volkswirtschaft an die deutschen Bahnen stellen, nachgelassen, soll die Sperre weiter gemildert und endlich ganz aufgehoben werden.

Für die Geschäftsführung und Angelegenheiten verantwortlich: Theodor Rischhäbel in Hachenburg.

Dankagung.

Allen denen, welche uns beim Hincheiden unserer lieben Mutter und Schwester ihre Teilnahme bewiesen haben, sei auf diesem Wege herzlich gedankt.

Hachenburg, den 29. November 1917.

Irene Frank
Hilde Haisch
Otto Schulz.

Weihnachts-Ausstellung
Große Auswahl in
Spielwaren, Christbaum-
schmuck usw.
Josef Schwan
Hachenburg.

Der Anzeigenpreis im „Erzähler“
beträgt vom 1. Dezember 1917 ab 20 Pfg. für die sechsgepaute kleine Zeile. Rabatt wie bisher.
Der Verlag des „Erzähler vom Wetterwald“, Hachenburg.

Gebrauchte, guterhaltene
Gitarre

zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis an die Geschäftsstelle d. Bl.

Freundlich möbliertes
Wohn- nebst Schlafzimmer
in schöner Lage der Stadt zum 1. Januar 1918 oder später zu vermieten. Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Trauer-Anzeigen

Empfehle meinen Vorrat
Druckmaschinen, Fegmühlen, Gießmaschinen, Rübensneider, Kultivatoren, Dörr-Apparate und Obstdörrröhren zu billigsten Tagespreisen.
Hachenburg. Berthold Seewald

Rinderloses Schlafort
2 Zimmer-Wohnung
Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiges Mädchen
gesucht.
Wo, in der Geschäftsstelle d. Bl. zu erfragen.

Für jungen Mann
junges Mädchen mit guten Schulkenntnissen
Lehrstelle frei
Karl Winter
Kolonial- u. Eisenwaren
Hachenburg.

Wir suchen
Arbeiter und Arbeiterinnen
jeden Alters für dauernde und leichte Beschäftigung
Gustav Berger & Co.
Hachenburg.

Firnis-Ersatz
empfehlen
Karl Dabach, Hachenburg

Am 5. Dezember 1917 findet eine Volkszählung statt. Durch diese Zählung sollen die in der Haushaltung in der Nacht vom 4. zum 5. Dezember 1917 anwesenden, sowie die aus der Haushaltung nur vorübergehend abwesenden Personen ermittelt werden. Dabei ist die Mitternachtsstunde entscheidend. Zur Eintragung in die Haushaltungsliste sind die Haushaltungsvorstände oder deren Stellvertreter verpflichtet. Mit Geldstrafe bis zu 1500 M. wird bestraft, wer sich weigert, die vorgeschriebenen Angaben in die Haushaltungsliste einzutragen, oder wer wissenschaftlich wahrheitswidrige Angaben macht. Bei wem die Zählung bis 6. Dezember 1917 nicht vorgenommen sein sollte, hat die Angaben spätestens am 7. Dezember 1917 in meinem Büro zu machen.
Hachenburg, den 30. 11. 1917. Der Bürgermeister.

Abgabe von Monatszucker für Dezember
am Dienstag den 4. Dezember 1917 in den Geschäften von Winter, Schulz, Rhein, Kaufhaus, Dabach und Honny. Auf Abschnitt 17 der Lebensmittelkarte werden 1 1/2 Pfund Zucker abgegeben. Preis pro Pfund 40 Pfg.
Hachenburg, den 1. 12. 1917. Der Bürgermeister.

Bekanntmachung
Nr. L. 115/11. 17. K. R. A. II. Ang.
betreffend Verkaufsverpflichtung von rohen Kanin-, Hasen- und Ragenfellen. Vom 24. November 1917.
Auf Grund des § 4 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914, in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dez. 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) in Verbindung mit den Bekanntmachungen vom 23. März 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 183) und vom 22. März 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 233) werden alle Personen, welche Kaninchen, Hasen und Ragen schlachten oder geschlachtet haben, aufgefordert, die rohen Kanin-, Hasen- und Ragenfelle binnen sechs Wochen nach der Veröffentlichung dieser Aufforderung, beziehungsweise nach dem Abgehen des Felles an die Vereinskassensammelstelle eines Kaninchenzüchters ihres Wohnortes oder an einen Händler (Sammler) zu verkaufen. Der Verkaufspreis darf die in der Bekanntmachung Nr. L. 900/4 17. K. R. A., betreffend Höchstpreise für rohe Kanin-, Hasen- und Ragenfelle, vom 1. Juni 1917 festgesetzten Höchstpreise nicht überschreiten.
Frankfurt a. M., den 24. November 1917.
Der stellv. Kommandierende General:
Riebel, Generalleutnant.

Kautschuk- und Metallstempel
in allen Ausführungen liefert in kürzester Frist zu den billigsten Preisen die
Geschäftsstelle des „Erzähler vom Wetterwald“
Hachenburg, Wilhelmstraße.